

Der sächsischer Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, **Mittwochs** und **Sonnabends**, und kostet vierteljährlich 12¹/₂ Rgr. Inserate werden nur bis **Dienstag** und **Freitag** früh 8 Uhr angenommen.

No 33.

Mittwoch, den 24. April.

1867.

Zwei Weltausstellungen.

Es war ein gar weiser Mann, dessen Namen der reiche Pydierfürst in einem unheilvollen Momente anrief, und der dem Uebermächtigen das warnende Wort entgegengehalten hatte: „Niemand preise sich glücklich vor seinem Ende.“ Ein tiefer Sinn lag auch in dem römischen Gebrauch, der es wollte, daß hinter dem Triumphator der Slave mit der Mahnung stand: Bedenke, daß du sterblich bist. Der Sklave hat Ludwig Napoleon wohl genug um sich, doch zweifle ich, daß auch nur Einer von ihnen dem Gewaltigen durch so ernsten Spruch die Freuden der Triumphe gestört hat. Nun aber, da das Glück sich wendet, muß es der stolze Mann doch erkennen — denn die Verhältnisse schreien es ihm zu —, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll und daß für den Sterblichen die schwindelnde Höhe eines Gottes nicht taugt. Wie früher dem Glücklichen Alles gelang, so mißlingt nun Alles dem Manne mit dem sinkenden Stern. Wie früher selbst das Ungünstige zu seinem Vortheil umschlug, das Gefährliche ihm zum Nutzen wurde, so wird jetzt, was ihm förderlich sein sollte, verderblich, wendet das, was heilsam scheint, sich gegen ihn.

Keine Frage, Ludwig Napoleon hat nun Unglück, Unglück in Allem. Die Anhänger des Kaiserthrones haben sich großen Gewinn für ihre Sache von der Weltausstellung versprochen und sie müssen gestehen, daß sie sich verrechnet haben. Die lang erwartete Feier wurde begangen; allein sie war nichts weniger als festlich, als fröhlich, nichts weniger als hoffnungsvoll. Es fehlte der lebhafteste Ausdruck der Bewunderung für den Stifter des gewerblichen Turniers. Weder Fremde noch Einheimische jauchzten dem Kaiser der Franzosen wie früher bei einer ähnlichen Gelegenheit entgegen. Lebhaft erinnere ich mich der Ausstellungsfeier vom Jahre 1855. Welch ein ergreifender, welcher ein lehrreicher Unterschied! Damals staunte Europa das gelungene Wagestück des Thronwerbers an, und die da kamen und ihn sahen, den empor gekommenen Fürsten, glaubten einen der Helden, von denen verschönernd die Sagen erzählen, vor sich zu haben. Damals war das Morgenroth des aufgehenden Glückes um den Napoleoniden ge-

breitet und die Menge pries jubelnd die Verdienste des vom Schicksale Begünstigten.

Damals hatte Ludwig Napoleon den Krieg gegen das gehaßte und gefürchtete Rußland unternommen, dessen Namen man nicht ausspricht, ohne an verblutende Polenhelden zu denken. Alle Lippen priesen das kühne Unternehmen und wünschten demselben das beste Gedeihen. Der Neffe des corsischen Eroberers hatte, die düsteren Erinnerungen an das tragische Ende des ruhmreichen Onkels, an Waterloo und St. Helena überwindend, dem britischen Löwen den napoleonischen Adler beizugesellen verstanden, und alsbald verkündeten es bestochene und auch unbestochene Stimmen, daß der neue Imperator durch nichts weiter als durch seinen Regierungsantritt Frankreich hoch über England emporgehoben. Kaum wußte das verlegene Urtheil des Hausens, was es mehr bewundern sollte, ob den eben so raschen als verwegenen Heereszug nach der Krim, oder die unglaubliche Bundesgenossenschaft, welche der Czar Nicolaus und seine Diplomaten für unmöglich gehalten hatten, oder endlich den glücklichen Gedanken, die Civilisation ihre friedlichen Schlachten im Industrie-Palast der elisäischen Felder schlagen zu lassen, während der barbarische Krieg Menschen tödtete und Städte einäscherte. Selbst nüchterne Naturen fanden den Einfall erhaben. Ergebene, tief unterwürfige Unterthanen ihrer angestammten Fürsten ließen mehr oder weniger laut den Wunsch vernehmen, daß die Beherrscher ihrer betreffenden Nationen so wären wie Ludwig Napoleon, oder wenigstens annähernd ihm gleichen.

Wie ist das Alles nun anders, seitdem die unbeständige Göttin mit dem Füllhorn von dem Alternenden sich abgewendet! Der Fürst kam wieder zur Ausstellung; allein die Blicklinge der auswärtigen Diplomaten, ebenso wie Zuruf und Händeklatschen hielten Maß. Von Tücherschwenken war nichts zu sehen, von einem Enthusiasmus nichts zu verspüren. Die deutschen Frauen haben es der Glückgöttin nachgethan und ihre Grüße anderswo hingewendet. Die Anwesenden waren und blieben nüchtern; sie brachten an Huldigungen gerade so viel dar, als der Anstand fordert, als die Gelegenheit erheischte, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Der Kaiser unterließ es, zu sprechen, denn seinem Wort ist der Erfolg bei weitem

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

nicht mehr so gesichert wie ehemals. Seine Worte werden nicht mehr als große Thaten gepriesen, sondern als kleine Winkelzüge getadelt; auf eine Erklärung Bismarcks im Reichstage zu Berlin wird weit mehr Gewicht gelegt, als auf die Auslassungen des dritten Napoleon.

Statt des ruhmreichen Feldzuges gegen Rußland vom Jahre 1855 erfolgt jetzt der Rückzug aus Mexico. Fand man das Unternehmen gegen das Reich des Montezuma unklug, unpolitisch, abenteuerlich, so finden Viele den Rückzug im Widerspruch mit so vielen feierlich abgegebenen Erklärungen erniedrigend, schimpflich. Der Glaube an die Unfehlbarkeit des Gewalthabers ist dem Zweifel an seiner Zulänglichkeit gewichen. Ein Senator, vielleicht der einzig geistreiche im Palais Luxembourg, hat das vernichtende Wort gesagt: „L'Empereur est une incapacité inconnue“ (der Kaiser ist eine verkannte Unfähigkeit), und man findet es nicht nur äußerst witzig, sondern auch in hohem Grade treffend. Im Jahre 1855 sah man hinter dem Pulverdampf den Friedensbogen glänzen und man nahm die Ausstellung als eine Bürgschaft bevorstehender Ruhe in Europa. Im Jahre 1867 betrachtet man den Friedensbogen als eine leere Malerei ohne Wesen, und hinter dem Industrie-Palaste glaubt man gezogene Kanonen und Chassepot-Gewehre zu bemerken, die jeden Augenblick loszudonnern drohen. Die Friedenskundgebung erscheint als Lüge, im besten Falle als ein künstlich hingehaltener Waffenstillstand. Der kaiserliche Prinz liegt krank, sie sagen unheilbar krank darnieder, und mit ihm die Hoffnung Napoleons III., daß die Macht in seinem Stamme forterben werde, selbst wenn es ihm gelingen sollte, durch irgend — einen glücklichen Wurf sein erschüttertes Ansehen wieder herzustellen. Dieser Schicksalschlag entmuthigt den Herrn, entmuthigt die Diener und entfernt das Rückenheer gemeiner Seelen, die um den Schimmer des Erfolges schwärmen und das Dunkel des Mißerfolges meiden.

Als der Kaiser ohne den Prinzen, dessen Besuch angekündigt gewesen, in die Ausstellung kam, war es der versammelten Menge, als fehle dem Herrscher die Zukunft. Und wer ein wenig Lebenserfahrung gesammelt hat, der weiß, wie nahe verwandt bei dem Haufen das Bedauern der Geringschätzung ist. Infolge der luxemburger Verwicklung sank die französische Rente um drei Franken seit zwei Tagen. Niemand weiß, ob Ludwig Napoleon die neue Schlappe wird hinnehmen, ob er sie mit den Waffen in der Hand wird gutmachen können, und dieser Zweifel ist gerade auch nicht geeignet, die rechte Stimmung für die Friedensfeier auf dem Marsfelde hervorzurufen.

S a c h e n.

Se. Maj. der König hat anzuordnen geruht, daß die gegenwärtig vertagt gewesene Ständeversammlung am 29. d. M. auf kurze Zeit wieder zusammen-trete.

Bischofswerda, 23. April. Das Osterfest, das herrliche Fest des jungen neuen Lebens, ist vorüber. Nach lang andauernder Sturm- und Regenzeit erglänzten die Festtage in heiterer und warmer Frühlingssonne und entwickelte sich daher ein recht

reges Leben in unserer Stadt. Der Besuch von Fremden sowohl als auswärts wohnender Angehörigen hiesiger Familien war ein lebhafter. — Auch brachte uns der erste Festtag einen lang entbehrten musikalischen Kunstgenuß. Wie bereits in v. R. angezeigt, fand nämlich im Saale des hiesigen Schießhauses ein Concert, in Harmonie- oder Streichmusik bestehend, statt, gegeben vom Musikcorps des 4. Infanterie-Regiments, unter Leitung des wackern in seiner Kunst sehr geübten Dirigenten Herrn Carl Köhler. Wenn man bei diesem Concerte bedenken mußte, daß das Corps nur erst seit kurzer Zeit in dieser jetzt wieder neuen Musik geübt worden war, und nur etwa 18 Mann zählte, so war es in der That Erstaunliches, was geleistet wurde. Sämmtliche Piëcen, zum Theil sehr schwierige, des reichhaltigen Programms wurden mit Sicherheit, großer Gewandtheit und Präcision vorgetragen, so daß auch der verdiente allseitige und starke Applaus nicht ausblieb und dem Herrn Dirigenten, wie dem ganzen Corps zur Ermunterung dienen möge, uns bald wieder mit ihren Leistungen zu erfreuen. — Zum Hilfslehrer an hiesige II. Bürgerschule wurde vom Stadtrath der zeitliche Hilfslehrer Junge in Versdorf bei Camenz designirt. — Der hiesigen Sonntagschule ward auch in diesem Jahre aus Staatsmitteln eine Unterstützung von 25 Thlrn. zugewiesen. — In Kleinhähnen hat am 20. d. M. der Hader-sammler Freudenberg — gebürtig aus Obersteina — den dasigen Schänkwirth im Streite erschlagen.

— 23. April. Heute feierte einer unserer all-gemein geachtetsten Mitbürger, der auch in weiteren Kreisen wohlbekannte Kaufmann Herr Ernst Ludwig Huste nebst Gattin im Kreise seiner Angehörigen das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Möge dem sehr geehrten Jubelpaar, daß sich durch eisernen Fleiß, durch strenge Rechlichkeit und edlen Wohlthätigkeitsinn einen nachhaltigen guten Namen gemacht, noch lange die Sonne dauernder Gesundheit scheinen!

Am 16. April entlud sich über der Stadt Zschopau ein schweres Gewitter, wobei ein Blitzstrahl, ohne zu zünden, in die Stadtkirche schlug, sich sodann nach vier Richtungen hin theilend, auch in die nahestehende Knabenschule fuhr, wo eben in zwei Parterrestuben etwa 130 Kinder versammelt waren. Dieselben wurden zwar glücklicher Weise nicht beschädigt, verließen jedoch, auf's Aeußerste erschreckt, unter großem Jammergeschrei in wilder Flucht durch Fenster und Thüre das Schulhaus.

P r e u ß e n.

Das ganze Verfassungswerk wäre also in kaum acht Wochen zu Ende gebracht. Die Vertreter des Volkes und der Regierungen kehren heim zu ihren Wählern. Was bringen sie diesen? Ist das Verfassungswerk ein Fortschritt oder hat es uns in unserer Entwicklung zurückgeworfen? — Gebeffert ist nicht viel und der Total-Eindruck, den man aus dem fertigen Entwurfe gewinnt, ist im Wesentlichen kein befriedigender. Die Grundrechte, die Verantwortlichkeit der Minister, die Diätenfrage sind gefallen, das Budget-Recht zwar einigermaßen gesichert,

durch die Militärlasten aber fest eingeschnürt. Die Abweichungen vom bundesstaatlichen Princip mußten den Vorwand dafür abgeben, daß dem Volke werthvolle Rechte, vor Allem die Ministerverantwortlichkeit, vorenthalten werden mußten und daß Freiheiten nicht durch die Verfassung garantirt werden dürften, die diese mit einem Schlage allen Bundesangehörigen verliehen haben würde, die aber den Einzelgesetzgebungen überlassen, nur einzelnen Theilen zu Gute kommen, wenn sie überhaupt auf diesem Wege jemals erreicht werden. Scheint es sonach, als ob an der neuen Verfassung mehr zu tadeln als zu loben sei, so scheint es eben nur so. Es ist immerhin ein bedeutender Schritt auf der Bahn deutscher Einheit geschehen und Deutschlands Zukunft durch die Bildung, die Kraft und die politische Einsicht der deutschen Nationen jedenfalls sicher gestellt.

Das W. Z. B. meldet aus Berlin unterm 20. April: Als authentisch wird heute versichert, daß alle die Stadt durchlaufenden Gerüchte von preussischen Rüstungen rein erfunden, und daß bis jetzt preussischer Seits keinerlei wirkliche Kriegsvorbereitungen getroffen worden sind. — Aus Paris wird als zuverlässig versichert, es sei den vermittelnden Mächten (England, Oesterreich und Rußland?) gelungen, in der luxemburger Frage ein für beide Theile annehmbares Ausgleichungs-Princip aufzustellen, und daß Frankreich dasselbe bereits angenommen habe. (Soll das Project auch für Preußen annehmbar sein, so müßte es die Fortdauer der preussischen Besatzung in Luxemburg bestimmen.)

Auch Herr v. Roon, der preussische Kriegsminister, soll auf's Aeufserste strapazirt sein und seine Entlassung erbitten wollen. Es ist von Vogel von Falckenstein als seinem Nachfolger die Rede.

H o l l a n d.

Den ersten Anstoß zum luxemburger Schacher zwischen Napoleon und dem König der Niederlande soll eine Geldverlegenheit der Madame Musard, der bekannten Maitresse des niederländischen Königs, welche sich gegenwärtig in Paris befindet und welcher Napoleon sofort eine Million Francs überschickte, gegeben haben. Ein sauberer Anlaß zu einem sauberen Handel!

F r a n k r e i c h.

In Frankreich ist die amtliche Taxe für den Loskauf vom Militär von 2300 Frcs. auf 3000 erhöht worden.

Napoleonische Spione, die vortrefflich deutsch sprechen, setzen sich in die Eisenbahnwagen zu den Deutschen, die nach Paris reisen, bringen sie zum Plaudern und horchen sie aus. Wer also nicht sich oder seinem Vaterlande Unannehmlichkeiten und Gefahren bereiten will, der sei äußerst vorsichtig in Aeußerungen über Frankreich und seine eigene Heimath. Trau, schau, wem!

B e r m i s c h t e s.

— Die ungarische Königskrone ist einstweilen weich gefüttert worden. Kaiser Franz Joseph hat sie versuchsweise ausprobiert und lächelnd gesagt, er habe geglaubt, sie sei schwerer.

— Die Japanesen haben 50 Feiertage hinter einander. So lange müssen alle Verkaufsläden geschlossen und die öffentlichen Geschäfte eingestellt werden, weil ihr Micado, d. h. ihr geistiges Oberhaupt, gestorben ist.

Am t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

A u c t i o n.

Seiten des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamtes soll in Nachlasssachen Friedrich Gottlieb Leuner's in Weickersdorf die Schluß-Auction, bei welcher namentlich 2 Vierde, 3 Kühe, Acker- und Hausgeräthe, Mobilien, Betten, der Rest der Futtermittel, Dünger und Bausteine zur Versteigerung gelangen,

M i t t w o c h, d e n 1. M a i 1867,

von früh 9 Uhr ab, im Nachlassgrundstücke in Weickersdorf gegen sofortige Baarzahlung abgehalten werden, was andurch bekannt gemacht wird.

Wischowswerda, den 17. April 1867.

D a s K ö n i g l i c h e G e r i c h t s a m t.

In Stellvertretung:

Aster, Assessor.

Küchler.

N i c h t a m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

Die Düngemittel-Fabrik von Schwencf & Schroeder
in **D r e s d e n**

liefert mit Schwefelsäure aufgeschlossene **Knochenkohle,**

(sogenanntes Spodium-Superphosphat)

der Netto-Centner à 2½ Thlr. incl. Sack bei einem Gehalt von mindestens 15 Procent in Wasser löslicher Phosphorsäure, dessen Gehalt garantirt wird; ab Bahnhof Dresden, gegen Cassé oder Nachnahme. Proben auf Verlangen unentgeltlich.

Auctions-Anzeige.

Kommenden 29. d. M. sollen von früh 9 Uhr an Klosterstraße Nr. 104 (neben Herrn Destillateur **Grauk**) 3—4 Sophas, Kleiderschränke, mehrere Bettstellen, 20 Stück neue Federbetten, einige Duzend Rohr- und Polsterstühle, Kommoden, Tische, darunter ein Ausziehtisch, 1 Glaskrank, 1 guter Blechofen, 1 Küchenschrank, leere Bienenkörbe, einige Hänge-Lampen mit Spiegelglas, 1 guter Schreibwagen, 2 Halb-Chaisen und mehrere andere Haus- und Wirtschaftssachen auctionsweise versteigert werden.

Bischofswerda, den 18. April 1867.

Ed. Mönch, Auctionator.

Ein in hiesiger Stadt am Hofe gelegenes Haus ist sofort zu verkaufen. Auskunft bei

Eduard Mönch, Dresdner Straße.

Hausverkauf.

Das massive, brauberechtigte und geräumige Wohnhaus Nr. 121 hier, mit Keller, angebautem Stall und Schuppen, sowie Obst- und Grasgarten ist veränderungs- halber aus freier Hand sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer daselbst.

Elstra, den 17. April 1867.

R. F. Richter.

Circa 300 Schock Strohbander sind auf dem Gute Nr. 11 in Spittwitz zu verkaufen.

Einige Fuder guter **Schweinedünger** liegen zum Verkauf **Baugner Straße Nr. 71.**

Ein Haufen **Dünger** liegt zu verkaufen in **Bretzig Nr. 102.**

Einige Scheffel gute **Asche** sind zu verkaufen **Baugner Straße Nr. 58.**

Rothen und weißen **Kleesaamen**, **Rigaer Sonnen-** und schlesischen **Sack-Wein**, **Erbfen** zur Saat empfiehlt **Carl Böhmer.**

Die jüngsten Braunbierhefen von einem Schrotebier von heute an bei

Ernst Usmann.

Die am 1. April fälligen Beiträge des Begräbniscassenvereins „**Teutonia**“ sind bis zum 30. d. M. zu bezahlen. **C. Schroeder.**

Augenarzt Dr. Edm. Weller hält seine Sprechstunden nur in Dresden, **See-**straße 21, nie auswärts: täglich von 11—1 und 2—3 Uhr. — Arme erhalten Frei-Cur.

Da es vielseitig gewünscht wurde, noch länger hier zu bleiben, so werde ich mich noch bis Freitag hier im „**Gasthaus zur goldenen Sonne**“ aufhalten.

F. Petzold, Operateur.

Redaction, Druck und Verlag von **Friedrich May** in Bischofswerda.

Zu gütiger Beachtung!

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt sich als **Schneider** und bittet das geehrte Publikum von Stadt und Land um gütigen Zuspruch. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, das mir zu schenkende Vertrauen durch billige und reelle Bedienung zu rechtfertigen.

Moriz Röder, Schneider, wohnhaft kleine Kirchgasse Nr. 131.

Avis für Fabrikanten.

Ein Haus in Belgien, seit 25 Jahren etablirt, wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten billiger Tuch- und Hosenstoffe in Verbindung zu treten. — Besten Referenzen. — Gefällige Franco-Offerten besorgt Herr **Eugen Fort** in Leipzig sub **J. B.**

Ein Hund (Neufundländer), auf den Namen „**Sector**“ hörend, ist entlaufen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung auf dem Postgute in Schmiedefeld.

Sonntag, den 28. April,

Bienenzüchterverein zu Bühlau.

Wegen Neuwahl des Vorstandes wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Der Vorstand.

Jugendvereinsball

für junge Landwirthe

in **Forker's Restauration** in Stolpen

Sonntag, den 28. April.

Mitglieder und einzuführende Gäste werden hiermit freundlichst eingeladen. **Die Vorsteher.**

1 Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir den Dieb, der mir die Hagebutten ausgehakt und gestohlen hat, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.

August Gebauer in Schmiedefeld.

Ich sehe mich leider in die Nothwendigkeit versetzt, zu erklären, daß ich keinerlei von meiner Frau in unzurechnungsfähigem Zustande gemachte Schulden, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, bezahle, sowie ich auch Diejenigen, welche ihr etwa geborgte Sachen abkaufen, gerichtlich belangen lassen werde.

Johann Friedrich Teich, Haus- und Feldbesitzer in Harthau.

Dresdner Producten-Börse vom 19. April. Weizen, weißer 78—86 Thlr., brauner 76—81 Thlr. Roggen 57½—59½ Thlr. Gerste 45—50 Thlr. Hafer 23—26½ Thlr. Spiritus (100 Quart = 122½ Dr. R.) —

Baugner Producten-Preis

vom 20. April 1867.

Weizen	6 Thlr.	20 Rgr.	bis	7 Thlr.	— Rgr.	— Pf.
Korn	4	25	5	2	3	
Gerste	3	20	3	25	—	
Hafer	2	—	2	10	—	
Erbfen	5	5	5	10	—	
Butter	in Baugen		19 Rgr.	— Pf.	bis	20 Rgr. — Pf.
à Kanne	= Bischofswerda		20	—	=	21 —

Redaction, Druck und Verlag von **Friedrich May** in Bischofswerda.